

Arbeitswelt

Die Statistiken der Erwerbsstruktur von Leogang in den Jahren 1934, 1951 und 2001 sind in **Anhang 4** zu finden. Aus ihnen folgt als augenfälligste Veränderung:

1934 waren 55,5%, 1951 36,6% und 2001 nur mehr 6,1% der Wohnbevölkerung der Erwerbsgruppe Land- und Forstwirtschaft zugeordnet.

Die Zahl der Erwerbstätigen wird 2001 mit 1.404 angegeben, die der Wohnbevölkerung mit 3.035.

(Statistik Austria) für das Jahr 2001

Forstwirtschaft

Die Forstwirtschaft hat in Leogang seit alters her eine große Bedeutung. Holz war der wichtigste Baustoff für die Errichtung von Wohnhäusern, landwirtschaftlichen Gebäuden und Zäunen. Auch viele Arbeitsgeräte und das gesamte Fuhrwerk wurde aus Holz gefertigt. Holz war der einzige Brennstoff für die Küche und den Stubenofen im Winter.

Bis ins 19. Jahrhundert besaßen das Erzstift Salzburg und die Klöster als Grundherren den größten Teil des Waldes in Leogang. In **Anhang 3** ist der Waldbesitz der einzelnen Bauernhöfe in Leogang im Jahr 1798 festgehalten. Dazu wurde das „Forstbuch Saalfelden-Leogang 1798 -1810“ der Waldmeisterei des Erzbistums ausgewertet, das die Besitzer der Bauernhöfe, die Grundherren und den Holzbezug der Jahre 1798 -1810 verzeichnet.

(Forstbuch, 1798)

1829 wurden die ebenfalls Jahrhunderte alten Waldrechte der bayerischen Salinen in der „Salinenkonvention“ fixiert. Dieser älteste noch gültige Staatsvertrag Europas regelt die Besitzverhältnisse der Bayerischen Saalförste in Leogang, die mit 55% der größte Waldbesitzer des Tales sind. Die Bundesförste dagegen haben nur 24% des Waldbesitzes.

Verhältnismäßig gering ist der Anteil des Bauernwaldes mit 15% und des Genossenschaftswaldes mit 6%. Umfangreiche Servitutsrechte der Bauern, die auf die Salinenkonvention 1929 und die Grundentlastungspatente 1848 zurückgehen, sichern ihnen aber jährlich einen Holzbezug zur Erhaltung der Wirtschaftsgebäude, Schindeldächer und Zäune grundbücherlich zu. In Summe erhalten die Bauern jährlich 3800 fm Servitutsholz von den Bundes- und den Saalförsten „vor-gezeigt.“ Das Servitutsholz muss von den Berechtigten in Eigenregie geschlagen und niedergebracht werden. Vom gesamten jährlichen Einschlag in Leogang macht das Servitutsholz etwa ein Viertel aus. War früher das Servitutsholz

nur für den Eigenbedarf bestimmt, so kann es jetzt auch verkauft werden. Es besteht jedoch die Auflage, jene Objekte, für die der Holzbezug besteht, zu erhalten. Und so verdankt mancher Heustadel sein Überleben dieser Auflage.

Ein weiterer Nutzen der Leoganger Bauern aus den Servituten sind der Brennholzbezug und die Weidrechte im Gebiet der Bundes- und Saalförste. Bedeutungslos dagegen ist das Servitut der Streuentnahme aus den Wäldern geworden („Taxach“ - Fichtenäste wurden klein gehackt und als Streu im Stall verwendet).

Die Hälfte (4.300 ha) des Gemeindegebietes ist mit Wald bedeckt, der zu 97% aus Nadelholz besteht. Auf der Schattseite setzt sich der Wald aus 92% Fichte, 5 % Lärche, 2% Tanne und 1% Föhre zusammen, auf der Sonnseite aus 70% Fichte, 25% Tanne, 3% Lärche und 2% Föhre.

Die Bewirtschaftung der Waldflächen ist durch den relativ hohen Anteil (28%) von Bann- und Schutzwald erheblich eingeschränkt, weil dort nur eine stammweise Durchforstung erlaubt ist. Die Waldgrenze liegt im Süden des Tales bei 1600-1700 m und im Norden bei 1500-1600 m.

(Höck, 1966, S. 166 ff)

In den letzten Jahrzehnten hat die Waldbedeckung im Tal wieder deutlich zugenommen.